

rische Hingabe in den Kindergesichtern und oben bei den Großen das träumerische Nachhängen der Gedanken. Empfindung ist nicht mehr erschütterndes Erlebnis wie im Mittelalter, sondern still genießendes innerliches Schauen. In der reitenden Gruppe von Abbildung 1, Tafel XIX erinnert besonders die hintere weibliche Figur an die einfache natürliche Grazie der berühmten Frauengestalten Ghirlandajos im Chor von Santa Maria Novella in Florenz, die frauliche Würde weltstädtischer Eleganz und doch die ganze Anmut sorgloser Jugendlichkeit! Der baumlange Kerl, der den Chorführer macht, mit dem steifen Rückgrat, den langabfallenden Schultern und der gutmütigen Beschränktheit im Gesicht wirkt gerade deshalb so lebendig, weil jede komische Unterstreichung fehlt. Das kluge Gesicht und die intensive Aufmerksamkeit des jungen Mannes dahinter, der Junge mit den großen, brennenden Augen schaffen ohnedies die nötigen Kontraste, durch die die geistige Individualität der einzelnen Figuren mit aller Schärfe hervortritt.

Aber bei allem mimischen Reichtum der Gestalten muß doch gesagt werden, wie arm gerade diese Bilder an formalen Ideen, an Bildgedanken sind. Vorsichtig wird das übliche Material der Gestaltung



Abb. 267. Mettener biblia pauperum vom Jahre 1414. Hof- u. Staatsbibliothek, München.



Abb. 268. Aus der Regel des heiligen Benedikt vom Jahre 1414. Hof- und Staatsbibliothek, München.

zusammgebaut und trotz der anmutigsten Landschaftsbilder, — die ersten uns bekannten Porträts deutscher Landschaft —, haben im allgemeinen diese Räume nur eine negative Aufgabe: nicht selbständig gegenüber dem figürlichen in Erscheinung zu treten und seine stillen Sphären nicht zu stören. Trotz des Versuches, die Figuren systematisch in den Landschaftsraum hineinzubauen (Abb. 3, Taf. XIX), bleibt dieser in den charakteristischen Profilen des Mittel- und Hintergrundes ganz eine Sache für sich. Die älteren Darstellungen mögen im Sinne des Empirikers weniger „richtig“ gewesen sein, formaliter sind sie jedenfalls einheitlicher. In dieser Hinsicht sind die analogen allerdings etwas jüngeren (wohl zwischen 1420 u. 30 gemalt) österreichischen Werke, wie etwa die Darstellungen in der Concordantia Caritatis der Fürstlich Lichtensteinschen Bibliothek entschieden glücklicher. Das glänzendste, diese ganze Periode abschließende Werk ist die 1430 entstandene Salzburger Bibel, die diesen ganzen Zeitabschnitt gewissermaßen krönt und die originellste Verbindung eines konservativ höfischen Geistes mit einem modern und allen Neuerungen leicht zugänglichen, volkstümlichen Geiste darstellt<sup>18)</sup>.

Man findet die Stillformen der karolischen Kunst Prags, die imposante Weiträumigkeit oberrheinischer Monumentalwerke und die zierliche Eleganz der neuen französischen Landschaftsmalerei. Es ist ein neuer,